

Gebetsmenschen

Sundar Singh, ein indischer Christ, der in seinem Leben vielen Anfeindungen ausgesetzt war, beschreibt das Wesen und die Wirkungen des Gebets

Es gibt einige Pflanzen, deren Blätter und Blüten schließen sich, wenn die Sonne sinkt, und öffnen sich wieder, wenn das Licht der Sonne sie am Morgen sanft berührt. Auf diese Weise nehmen sie Wärme und Leben der Sonne in sich auf, die für ihr Wachsen und Gedeihen so nötig sind. Genau so öffnen sich unsere Herzen im Gebet der Sonne der Gerechtigkeit, und wir sind vor den Gefahren und Nöten der Finsternis geborgen...

Durch das Gebet können wir, wie manche Leute zu denken scheinen, Gottes Pläne nicht ändern. Aber der Beter selbst wird verändert. Die Fähigkeiten der Seele, die in diesem unvollkommenen Leben selber unvollkommen sind, wachsen täglich der Vollkommenheit entgegen.

Ein Vogel sitzt brütend auf seinen Eiern. Zunächst ist in den Eiern nur eine Art Flüssigkeit ohne Gestalt. Aber indem die Mutter immer weiter auf ihnen sitzt, wird die ungeformte Masse in den Eiern in die Gestalt der Mutter verwandelt. Die Verwandlung geschieht nicht in der Mutter, sondern in den Eiern. Ebenso ist es, wenn wir beten: nicht Gott wird verändert, sondern wir werden in Sein herrliches Ebenbild und Gleichnis verwandelt.

Der Dunst, von der Sonnenhitze erzeugt, steigt von der Erde empor. Als wolle er dem Gesetz der Schwere widersprechen, erhebt er sich in die Lüfte, fällt dann wieder als Regen herab und macht die Erde fruchtbar. Ebenso verhält es sich mit unseren wirklichen Gebeten: vom Feuer des Heiligen Geistes entzündet, überwinden sie Sünde und Übel, steigen zu Gott empor und kehren, Seiner Segnungen voll, zur Erde zurück.

Die Rippenquallen sind so außerordentlich zart, dass ein leichter Wellenschlag sie in kleine Stücke zerreißt. Wenn sie nur ein kleines Zeichen dafür wahrnehmen, dass ein Sturm naht, versinken sie tief ins Meer, so dass Sturm und Wellen sie nicht mehr erreichen können. Ebenso handelt der betende Mensch: wenn er in der Welt spürt, Satan will ihn angreifen und Sünde und Leid ihn bestr-

men, dann taucht er sogleich tief in das Meer der Gottesliebe ein, wo ewiger Friede und Stille ist.

Ein Philosoph besuchte einen Mystiker. Sie saßen einige Zeit schweigend beisammen. Dann sagte der Mystiker zu dem Philosophen, als dieser wieder gehen wollte: „Ich fühle alles, was du denkst.“ Und der Philosoph sagte: „Aber ich kann nicht einmal all das denken, was du fühlst.“ Es ist klar, irdische Weisheit kann die Wirklichkeit nicht erfühlen noch verstehen. Nur wer mit Gott Gemeinschaft hat im Gebet, kann wirklich die Wirklichkeit erkennen.

Der wunderbare Friede, den der Beter während des Gebets empfindet, entsteigt nicht seiner eigenen Einbildung oder Kraft des Denkens, sondern kommt daher, dass Gott in der Seele gegenwärtig ist. Der Dunst, der von einem kleinen Teich aufsteigt, kann nicht zu großen Wolken werden und wieder als Regen herunterfallen. Nur aus dem mächtigen Ozean können sich so große Wolken erheben und den Regen spenden, der die durstige Erde tränkt und fruchtbar macht. Nicht aus unserem Unterbewusstsein, sondern aus dem grenzenlosen Meer der Gottesliebe kommt der Friede, und mit diesem Meer sind wir verbunden im Gebet.

Wenn die Erde sich nicht drehte, so würde die Sonne immerwährende Mittagshitze glühen. Der Wechsel von Tag und Nacht und der Gang der Jahreszeiten haben ihre Ursache nicht in der Sonne, sondern in der Erdumdrehung. Ebenso steht es mit der Sonne der Gerechtigkeit: sie ist dieselbe „gestern und heute und auch in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Wenn uns Freude erhebt oder wir in Trübsinn versinken, so kommt das von unserer Stellung zu ihr. Wenn wir unsere Herzen der Sonne der Gerechtigkeit ffnen in Innerung und Gebet, dann werden ihre Strahlen die Wunden unserer Sünden heilen und uns vollkommene Gesundheit schenken (Mal 4,2)¹.

¹ Für euch aber wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flgel bringen Heilung. Ihr werdet hinausgehen und Freudensprnge machen wie Kälber,

Gott hat die Naturgesetze zu Werkzeugen bestimmt, mit denen Er im Menschen wie in anderen Geschöpfen zu ihrem Fortschritt und Nutzen wirkt. Wunder stehen den Naturgesetzen nicht entgegen. Denn es gibt noch höhere Naturgesetze, die wir für gewöhnlich nicht kennen. Die Wunder stehen im Einklang mit jenen höheren Gesetzen. Im Gebet kommen wir dahin, dass wir jene höheren Gesetze allmählich erkennen.

Das höchste Wunder ist, wenn Friede und Freude unsere Seelen erfüllt. Wir mögen denken, solcher Friede sei in einer Welt der Sünde und des Leidens unmöglich. Aber das Unmögliche wird möglich! Äpfel wachsen nicht in heißen Ländern, noch Mangos in Ländern, wo Schnee fällt. Wenn sie dennoch dort wüchsen, so dürften wir von solch einem Ereignis als einem Wunder sprechen. Dennoch können tropische Pflanzen auch in kalten Ländern wachsen, wenn ihnen alles geboten wird, was sie zum Leben brauchen.

Wenn alle Menschen den empfänglichen Geist und das offene Ohr hätten und Gottes Stimme hören könnten, wie sie zu ihnen spricht, dann wäre es gar nicht nötig, dass Evangelisten und Propheten umherzögen und den Willen Gottes verkündigten. Aber nicht alle Menschen sind so empfänglich. Daher sind Prediger des Wortes nötig. Doch mitunter kann durch Beten mehr Gutes gewirkt werden als durch Predigen. Ein Mann, der in einer Höhle hingegeben betet, kann anderen Menschen durch sein Gebet gar sehr helfen. Von ihm gehen Wirkungen aus und verbreiten sich, wenn auch schweigend, so doch spürbar in der Runde, gerade so wie der Rundfunk auf unsichtbare Weise Botschaften sendet und die Worte, die wir sprechen, durch geheimnisvolle Schwingungen anderen übermittelt werden.

Manchmal findet man grüne und fruchtbare Bäume in trockener Erde stehen, wo es nicht viel Regen gibt. Wenn man sie aber sorgsam untersucht, so entdeckt man: diese Bäume sind deswegen so frisch und grün und fruchtbar, weil ihre verborgenen Wurzeln verborgene Wasserläufe berühren, die in der Erde fließen. Wir mögen überrascht sein, wenn wir Gebetsmenschen sehen, wie sie mitten in dem Elend und der Sünde der Welt voller Frieden sind, vor Freude strahlen und ein fruchtbares Leben führen. Das kommt

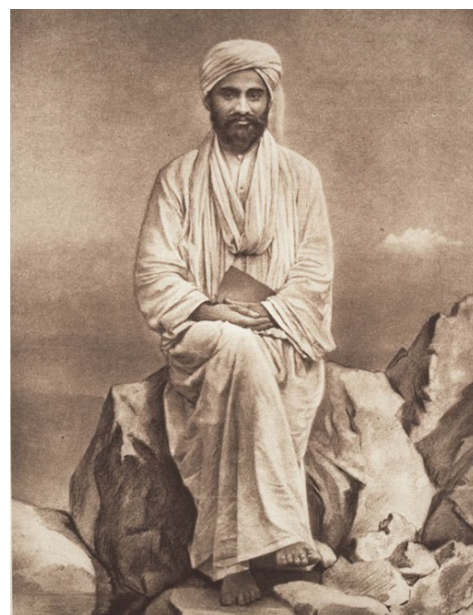
die aus dem Stall kommen. (*neuere Kennzeichnung: Mal 3,20*)

daher: die verborgenen Wurzeln ihres Glaubens erreichen im Gebet die Quelle des Lebendigen Wassers und ziehen aus ihr Kraft und Leben und bringen Früchte zum ewigen Leben (Ps 1,3)².

Die Enden der Baumwurzeln sind so empfindsam, dass sie – sozusagen aus eigenem Antrieb – sich von den Stellen abwenden, wo sie keine Nahrung finden, und sich dorthin ausbreiten, wo sie Saft und Leben sammeln können. Gebetsmenschen haben auch diese Kraft der Unterscheidung. Untrügliche Einsicht hilft ihnen, dass sie sich von Trug und Täuschung abwenden und die Wirklichkeit finden, von der alles Leben abhängt.

Menschen, die nicht im Gebet Umgang haben mit Gott, sind nicht wert, dass sie Menschen genannt werden. Sie gleichen abgerichteten Tieren, die bestimmte Dinge auf bestimmte Weise zu bestimmten Zeiten tun können. Manchmal sind sie noch schlimmer als Tiere, weil sie weder einsehen, wie nichtig sie in sich selber sind, noch ihr Verhältnis zu Gott sowie ihre Pflichten gegen Gott und Mensch erkennen. Aber die Gebetsmenschen erlangen das Recht, Söhne Gottes zu werden, und werden von Ihm nach Seinem Bild und Gleichnis umgestaltet.

SADHU SUNDAR SINGH
AUS: WIRKLICHKEIT UND RELIGION



² Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, es wird ihm gelingen.